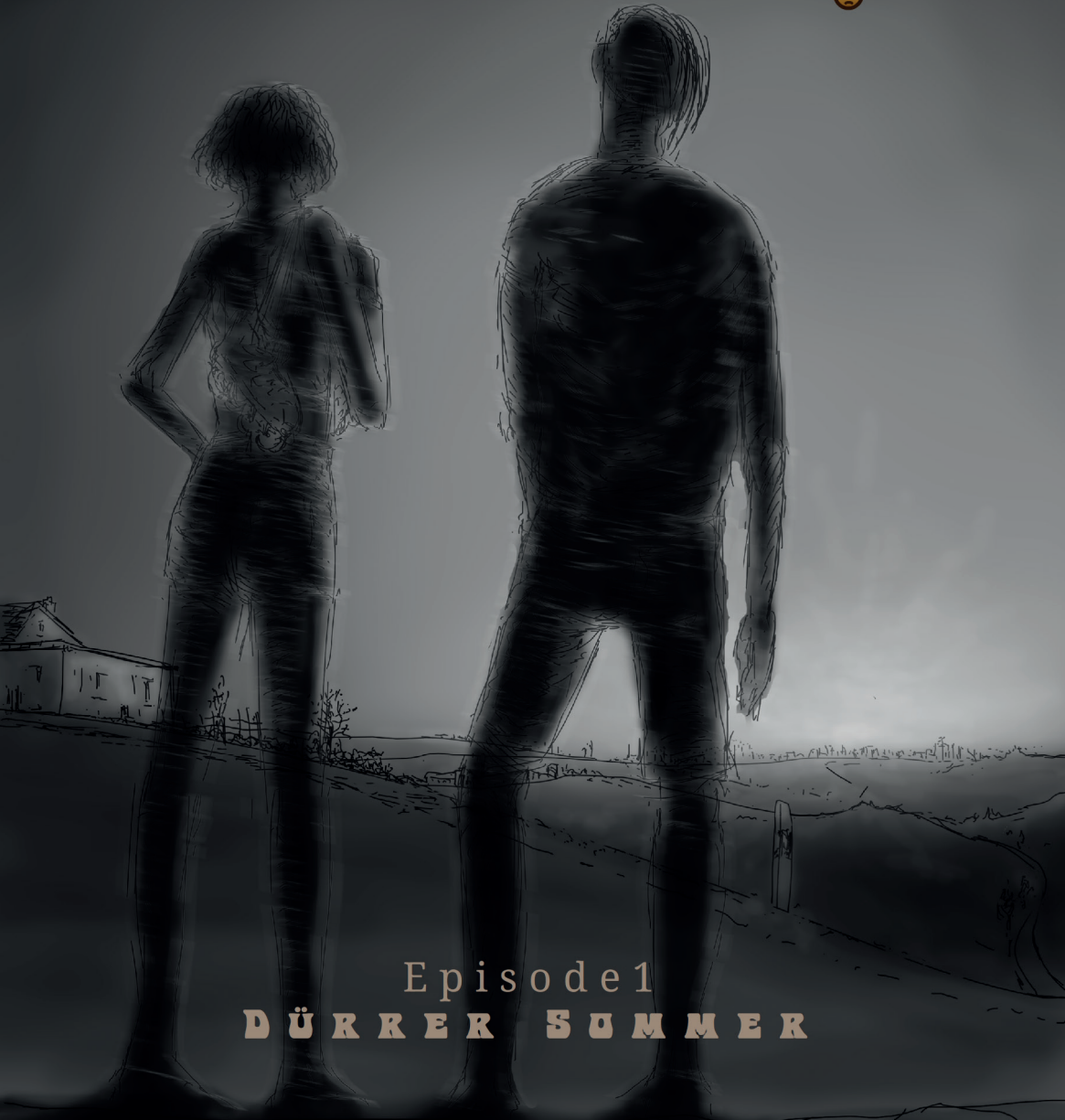


pipi noccio

Tote Menschen träumen nicht



Episode 1

DÜRRER SOMMER

1 **Zombie**

Zombie lag auf seinem Bett und döste in der Hitze vor sich hin, während der Fernseher leise dudelte. Er hatte den ersten Ferientag quasi mit Nichtstun verbracht. Es war viel zu warm um irgendetwas zu tun und außerdem hatte er auch niemanden, mit dem er etwas unternehmen konnte.

Sie waren vor ein paar Monaten aus der City in diesen verschlafenen Vorort gezogen. Er, Mama und ihr neuer Freund Josh.

Dieser Umzug bedeutete für ihn auch, die Schule zu wechseln und in eine neue Klasse zu gehen.

Ausgerechnet jetzt, wo man endlich wieder überall hingehen und sich mit seinen Freunden treffen konnte, war er plötzlich von seinen weit weg und musste sich mit 'nem Haufen Dorfhipstern arrangieren.

Dabei hatte er sich auch diesen Spitznamen „Zombie“ eingefangen. Eigentlich hieß er Zed, aber seine Klassenkameraden kamen einfach nicht auf seine verschlossene Art und sein düsteres Aussehen klar.

Er war mit 15 schon 1,80 groß und trug seit der Scheidung seiner Eltern vor einem Jahr nur noch schwarze Klamotten. Er ließ auch seine Haare seit dem Tag wachsen, an dem einer dieser Politiker im Fernsehen verkündete, wie wichtig es für die Leute wäre, wieder mal einen ordentlichen Haarschnitt zu haben. Als gäbe es nichts Wichtigeres. Zum Beispiel etwas zu unternehmen, damit sie sich im Winter im Unterricht nicht den Arsch abfrieren mussten, wegen dem ständigen Lüften.

Das mit dem Spitznamen war Zed ziemlich egal. Auch, dass sich keiner mit ihm abgeben wollte. Bloß als sie dann anfangen und versuchten, ihn aktiv zu mobben, musste er einmal klarstellen, dass sie in ihm kein wehrloses Opfer gefunden hatten.

Es war in einer der Pausen.

Zed war auf dem Klo. Als er wieder in den Klassenraum kam, sah gerade noch, wie Jason, der pummelige Klassenoberarsch und Anführer, ein Blatt aus seinem Hefter gefischt hatte und es bei seinen Kumpanen herumzeigte. Sie lachten und lästerten über die Zeichnung auf dem Blatt.

Zed hatte während des ersten Lockdowns angefangen zu zeichnen. Seine Bilder hatte bis jetzt noch niemand zu Gesicht bekommen. Das war sehr privat für ihn und Jason machte ihn damit echt wütend. Er ging zu seiner Bank, stemmte seine großen Hände in die Hüften und sagte:

„Alter, gib das her oder ich vergess‘ mich!“

Jason wedelte höhnisch grinsend mit dem Blatt umher.

„Vergessen kann der Zombie gut, weil er ja kein Gehirn mehr hat! Hehehee.“

Die Umstehenden stimmten höhnisch in sein Gelächter ein und einige hatten angefangen mit ihren Handys zu filmen.

Zed legte den Kopf auf die Seite, streifte seine Ärmel hoch und kniff die Augen etwas zusammen.

„Ich sag’s nur noch einmal. Gib das her!“

Zed’s Stimme war ruhig und kühl.

Jason hielt das Blatt am ausgestreckten Arm nach oben und grinste über alle Backen.

„Nur noch einmal? Und was da...?“

Er brachte den Satz nicht zu Ende, denn die schallend, klatzende Ohrfeige von Zed verdrehte ihm den dicken Kopf.

Er stürzte schreiend zu Boden und riss dabei mit seinem massigen Körper noch zwei, drei Andere um.

„Das Video davon würde dann wohl unter dem Hashtag #waitforituntiltheend laufen.“ dachte Zed, nahm das Blatt und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Jason schrie und wetterte, aber weder er, noch irgendein anderer trauten sich, Zed auch nur zu nahe zu kommen. Einige hatten gefeixt, als es klatschte und heuchelten gleich darauf Mitgefühl für Jasons rot glühende Gesichtshälfte. Sie tuschelten untereinander und warfen ihm verstohlene

Blicke zu. Nur Michi, der kleine Computerfreak zeigte ihm heimlich einen Daumen nach oben. Wahrscheinlich gehörte er zu denen, die schon eine Weile unter Jasons Tyrannei litten.

Zed hatte seit dem Tag Ruhe vor diesen direkten Sticheleien, aber ihm war auch bewusst, dass Jason diese Demütigung nicht auf sich sitzen lassen würde. Der war seit Jahren gewohnt, den Ton anzugeben und plötzlich war seine Autorität angeknackst.

Auf dem Heimweg hatte Michi zu Zed aufgeschlossen und plötzlich einfach losgelabert.

„Endlich hat Jason auch mal ‘ne Abreibung bekommen. Gegen den kommt sonst keiner an. Er ist zwar nicht der Stärkste, aber er kennt ne Menge ältere Typen, die für ein bisschen Kohle gerne mal zuschlagen. Jason hat ziemlich viel Kohle. Seinen Alten gehört die Fleischerei im Einkaufszentrum. Ich bin übrigens Michi. Wenn du mal Hilfe beim Netz brauchst oder neue Spiele zum Zocken. Zockst du? Ich komm immer an die Neusten ran, bevor sie raus sind. Sag einfach bescheid, wenn Du mal zusammen Zocken willst.“

Er bog in eine Seitenstraße, drei Blocks von Zed’s Haus entfernt.

So hatten sie dann ab und zu zusammen abgehangen und gezockt. Michi redet entweder über Spiele und Addons oder über private Dinge von Leuten und Familien bei denen er Netzwerke oder W-Lan einrichtete. Er war wie eine sprechende Bildzeitung. Zed ging das ziemlich schnell auf den Sack. Wenn Michi so freizügig über das Privatleben anderer tratschte, würde er sich sicher auch bei Anderen über Zed auslassen. Und weil Michi nur diese beiden Themen hatte, wurde es Zed auch ziemlich langweilig und er drückte neue Spielanfragen von Michi immer öfter weg.

Da streifte er doch lieber allein durch die Wiesen und Wälder, die hier gleich hinterm Ortsausgang begangen. Aber in den letzten Wochen war es so warm, dass das auch kein

Vergnügen war und er meistens in seinem Zimmer abschimmelte.

Die Bewegung in der freien Natur würde ihm gut tun, hatten sie gesagt. Mama, Josh und der Therapeut, zu dem Zed seit einem Jahr gehen musste. Wegen seiner angeblichen Depressionen. Der Typ versuchte Zed's Vertrauen zu gewinnen. Mit nullachtufffzehn Phrasen und Ratschlägen, wie man sie auf jeder Kiddi-Motivationsplattform im Netz nachlesen konnte. Zur Unterstützung seiner Therapie verschrieb er ihm Tabletten, die seine Stimmung chemisch aufhellen sollten.

Zed hatte sie nach zwei Monaten abgesetzt, weil er merkte, wie sie ihn in einen emotionslosen Klumpen verwandelten. So wurden die wahren Zombies gezüchtet. Ja-sager, die brav in der Herde mitliefen und glaubten, dass Google ihre wahren Träume berechnen konnte. Er hatte die Pillen an die Oberstufler an seiner alten Schule vertickt, was hier leider nicht funktionierte, weil er einfach keine Kontakte hatte.

Der Nachrichtensprecher im TV verkündete, aufgrund der anhaltenden Dürre sei ab sofort das Bewässern von Grünflächen untersagt sowie privates Autowaschen und das Grillen im Freien ebenfalls. Der Jahrhundertsommer werde noch weiter anhalten.

„Jahrhundertsommer am Arsch!“ brummte Zed vor sich hin. „Das Jahrhundert hat gerade angefangen, Du Idiot.“ beschimpfte Zed den TV-Sprecher. Natürlich hörte der ihn nicht, aber es zeigte, wie genervt Zed von den unaufhörlichen medialen Superlativen war. Zwei Jahre fast ausschließlich nur Zocken und in die Glotze schauen in der Freizeit, hinterließen ihre Spuren. Und das ständige Alleinsein hier machte ihn langsam etwas seltsam. Neulich hat er sich sogar bei einem Selbstgespräch ertappt. Er musste jetzt in den Ferien unbedingt mal zu seinen Kumpels in die City fahren.

2 Katta

Er stand auf und schaute aus dem Fenster. Auf der Straße kam Katta aus der Parallelklasse gelaufen. Sie war barfuß und trug ihre Skates über der Schulter. Eine leere Wasserflasche in der Hand schwenkte sie im Rhythmus der Musik aus ihren Kopfhörern. Sie war total verschwitzt. Kein Wunder, wenn sie bei dieser Hitze skaten musste, dachte Zed.

Katta war die Einzige aus der Schule, mal abgesehen von Michi, die ihn auf der Straße grüßte. Sie waren sich ein paar Mal morgens im Schulflur begegnet, halb rennend, zu spät kommend, auf der Suche nach dem richtigen Kursraum.

Gerade überlegte er, schnell irgendwelchen Müll zur Tonne runterzubringen, um einen Grund zu haben, ihr zu begegnen, als sie nach oben blickte und ihn lächelnd mit zwei Fingern grüßte.

Zed zuckte zurück hinter die Gardine, sein Herz klopfte bis in den Hals und seine Magen wurde flau, als ihm bewusst wurde, dass dieses Verstecken noch viel peinlicher war, als einmal erkannt, einfach zurück zu grüßen. Na super, dachte er. Jetzt musste sie ihn auch für einen Spinner halten, oder besser für einen Spanner. Aber er war so versonnen in den Anblick ihrer Gestalt gewesen, dass ihn ihr Aufblicken total aus der Fassung gebrachte hatte. Er war instinktiv wie ein Tier in Deckung gegangen. Sein Ohren würden knallrot glühen vor Scham, wenn er ihr wieder begegnen würde.

Von unten aus dem Haus ertönte die Stimme der Mutter:

„Zed, denk dran den Biomüll noch rauszubringen!“

„Fuck!“ dachte Zed. Der blanke Hohn des Schicksals! Hätte sie ihn doch fünf Minuten früher ermahnt, wäre es nicht zu dieser unangenehmen Fenstersituation gekommen.

„Ja, gleich Mama.“ Er raffte sich auf und stapfte missmutig nach unten.

In der Küche fummelte er umständlich die volle, biologisch

abbaubare Mülltüte aus dem Behälter.

Josh schnippelte gerade kunstvoll an den Kräuterpflanzen herum, die auf dem Fensterbrett standen und warf noch schnell eine Handvoll trockener Blätter in die Tüte.

Josh glaubte nicht an Schicksal. Er behauptete immer, die jeweilige Situation in der sich die Menschen befanden, seien immer eine direkte Folge von guten oder schlechten Entscheidungen, die sie trafen. Zum Glück verschonte er Zed diesmal mit seiner Weisheit.

Der ging mit dem Müll zur Vordertür hinaus und warf die Tüte in die wespenumschwärmte Tonne. Dann rollte er sie die Auffahrt hinunter, wobei er die Luft anhalten musste, denn die andauernde Hitze hatte den Biomüll in eine stinkende Biowaffe verwandelt. Er platzierte die Tonne am Rande des Bürgersteigs und blickte die Straße hinunter zum Ortsausgang.

Die untergehende Sonne versank gerade flimmernd am staubig dunstigem Horizont, während nach und nach die Straßenlaternen aufflackerten. Es war immer noch sehr warm und stickig. Vereinzelte Windböen kühlten nicht. Sie wirbelten nur den Staub durch die trockenen Vorgärten und puderten die heißen Bleche der parkenden Autos. Ein paar wenige Grillen zirpten, sonst war es still in der Siedlung. Als hätte die Hitze alles Leben erstickt.

Plötzlich vernahm Zed hinter sich eilige Schritte, die sich näherten. Er drehte sich um. Da kam doch tatsächlich Katta noch einmal gelaufen. Sie trug jetzt wieder ihre Sneaker und hatte ihre Skates nicht mehr dabei. Ihr Gesichtsausdruck war angespannt und als sie auf seiner Höhe war, rief sie ihm ohne anzuhalten, wie entschuldigend zu: „Oh Mann. Hab meine Ladekabel beim Skaten verloren. Ohne das Ding bin ich aufgeschmissen.“ Sie verdrehte dabei selbstironisch die Augen, zuckte ein wenig mit den Schultern und war vorbei, bevor Zed auch nur irgendetwas antworten konnte.

Für zwei, drei Sekunden verhedderten sich seine Gedanken

mit seinen wildgewordenen Herzschrägen und bildeten ein Knäuel in seiner Kehle.

Dann rief er ihr mit etwas krächzender Stimme hinterher: „Ich kann dir eins von mir geben.“ Sie drehte sich ruckartig um, dass ihre Locken flogen. „Echt?“ Mit ein paar gesprungenen Schritten stand sie wieder vor ihm. „Das würde mir voll den Arsch retten.“ stieß sie mit einem breiten Lächeln hervor und folgte Zed die Auffahrt hinauf. „Wer weiß, wie lange ich jetzt im Dunkeln gebraucht hätte, das Teil zu finden. Ich muss nämlich zu Hause sein, bevor Mama zum Nachtdienst geht. Tit ist nicht gern alleine.“

Zed kannte das Problem mit dem Zuspätkommen. Wie oft hatte ihm das Hausarrest eingebracht. Wer diesen komischen Namen Tit trug, wollte er nicht fragen. Wahrscheinlich war es ihr Hund.

Sie betraten Zed's Zimmer und Katta setzte sich ungeniert auf sein Bett und blickte sich aufmerksam um. Ihre Blicke wanderten über die Bilder und Poster an den Wänden, während Zed die Schublade öffnete, in der er alle seine Kabel aufbewahrte. Er fischte ein passendes heraus und reichte es ihr mit den Worten: „Brauch ich nicht wieder zurück, kannst du behalten.“ Während er sprach, versuchte er unauffällig mit dem Fuß eine schmutzige Unterhose unter sein Bett zu schieben.

„Oh cool, danke!“ Sie stopfte das Kabel in ihre Hosentasche. Dann deutete sie auf den Basketball in der Ecke. „Spielst du?“ „Ähm, na ja. In meiner alten Schule hab' ich gespielt. Defense, weil mit dem Körbentreffen hatte ich's nicht so.“ „Ah, cool. Und die Zeichnungen sind von dir?“ Ihr ausgestreckter Zeigefinger machte einen Kringel in der Luft.

Zed nickte und verzog sein Gesicht zu einer verlegenen Grimasse.

„Nicht schlecht! Aber sag mal, wie heißt du eigentlich richtig? In der Schule sagen alle nur Zombie.“

„Ich heiße Zed.“ „Ah, okay. Ich bin Katta.“ Zed erwiderte

grinsend: „Jaichweiß!“ „Ach so? Na um so besser!“ Sie lachte. „Also, äh, Zed. Ich muss wieder los, sonst bekomme ich echt Ärger.“ Sie sprang auf und ging zur Zimmertür. Zed stand etwas linkisch da.

„Vielleicht hast du ja mal Bock etwas zu unternehmen? Ich schreib dir meine Nummer auf.“ Sie kritzelte die Zahlen auf den Abreißkalender, der neben der Tür hing. „Na dann, bis denne und danke noch mal.“

Schon war sie die Treppe runter und zur Haustür hinaus. Zed eilte zum Fenster, um ihr nachzusehen. Sie verschwand gerade im Joggingschritt an der Straßenecke bei Scheerles Villa.

Zed atmete tief ein und ließ sich auf seinen Schreibtischstuhl fallen. Sein Blick fiel auf den Abdruck, den Kattas Hintern auf seinem Bettlaken hinterlassen hatte. „Ich glaube, ich hab‘ mich gerade voll verknallt“ sagte er leise vor sich hin. Schon abgefahren, dass nach der peinlichen Fensteraktion noch so eine aufregende Begegnung passierte, dachte er.

„Hormonsprudelnde Teenager verwechseln oft Liebe und Triebe!“ Dieser Satz kam Zed plötzlich in den Sinn. Josh, Mutters Freund hatte ihn gesagt, als er mal wieder so eine Anwandlung hatte und sich als aufklärer Stiefvater aufspielen musste. Er wischte den Gedanken fort, denn dieses Therapeutengequatsche war selten hilfreich im richtigen Leben.

Er speicherte Kattas Nummer in sein Telefon. Ihr Profilbild zeigte ein Gruppenselfie auf dem man sie kaum erkennen konnte. Anhand des Hintergrunds vermutete Zed, dass es auf einer Skatebahn in der City aufgenommen worden war.

Später beim Einschlafen pendelten seine Gedanken zwischen Vorfreude und Selbstzweifel. Vorfreude auf ein erneutes Treffen mit Katta und Selbstzweifel darüber, dass ihm etwas einfallen würde, was sie zusammen unternehmen könnten.

3 Tit und Walter

Zwei weitere heiße Tage waren vergangen und auch die Trockenheit hielt weiter an. Zed konnte sich kaum zu etwas sinnvollem aufraffen. Er döste in der Mittagshitze schläfrig auf seinem Bett. Der Ventilator brummte leise, verwirbelte die stickige Luft und brachte auch keine Abkühlung. Sogar die Fliegen bewegten sich träge und langsamer als sonst.

Die Türklingel schrillte energisch. Zed schreckte hoch, murmelte: „Scheiß Paketheini!“ und öffnete das Fenster. Unten an der Einfahrt stand Katta mit besorgtem Gesichtsausdruck.

„Hey Zed!“ rief sie. „Tit ist weggelaufen. Hast du ihn vielleicht vorbeikommen gesehen?“ „Wie sieht er denn aus?“ „Kaffeebraun, schwarze Haare. Ungefähr so groß.“ sie hielt ihre Hand auf Hüfthöhe. „Dein Hund?“ „Nein, mein kleiner Bruder. Ich hoffe er ist nur zu Walter.“ „Warte, ich komme mit!“ „Ich geh schon vor.“ Sie lief die Straße runter zum Ortsausgang am letzten Haus vorbei in die Senke.

Zed schlüpfte hastig in seine Sneaker, kramte kurz nach seinem Schlüssel und sprang dann die Treppe hinunter, aus dem Haus, die Straße entlang hinter Katta hinterher. Er wusste nicht, wer Walter war, aber da unten in der Talsenke wohnte nur der graubärtige, alte Mann in seinem Gartenhaus. Ob das so einer war, der kleine Kinder zu sich lockte, um ihnen gruselige Dinge anzutun?

Er griff sich einen am Wegrand liegenden Knüppel und rannte weiter, entschlossen, Katta mit allen Mitteln beizustehen. Der Weg in der Senke schlängelte sich am Fluss entlang, der jetzt nur noch ein flacher Bach war.

Zed kam atemlos und mit trockenem Mund an dem Garten an.

Hinter den hohen Hecken vernahm er Kattas Stimme. „Walter, ist Tit bei dir?“ Eine tiefe Stimme erwiderte in be-

ruhigendem Ton: „Ja, er ist hier. Liegt drinnen, ist wohl eingeschlafen.“ Walter besaß kein Telefon und konnte so auch nicht mal schnell bescheid geben.

Zed bog um die Ecke und sagte „Hallo!“ Beide drehten sich zu ihm um. Walters Blick war misstrauisch. Da bemerkte er, dass er noch immer den Knüppel in der Hand hielt. Er warf ihn beiseite und setzte ein schiefes Lächeln auf. Katta sagte: „Walter, das ist nur mein Kumpel Zed. Er wollte mir suchen helfen.“ Walters Gesicht hellte sich auf. „Na, wenn das so ist, dann lasst uns mal rein in den Schatten gehen. Hier in der Sonne krepirt man ja.“

Katta öffnete die Fliegengittertür und ging voran. Sie schien sehr vertraut mit Walter und diesem Ort zu sein. Zed schämte sich im Stillen, dass er Walter für einen Kinderschänder gehalten hatte.

Tit lag verschwitzt auf dem großen, alten Sofa mit einem angeknabberten Apfel in der Hand und schlief. Katta setzte sich daneben und kraulte zärtlich die schwarzen Haare ihres kleinen Bruders. „Was machst du nur für Sachen, mein kleiner Tit?“

Walter öffnete eine Klappe im hölzernen Fußboden, holte zwei kühle Flaschen Limo hervor und stellte sie auf den Tisch.

Zed schaute sich um. Der Raum war gemütlich, aber auch ziemlich voll mit Sachen. Nicht so Messi mäßig eklig, jedoch gab es kaum einen Fleck an dem sich nicht Bücher oder ominöse Gerätschaften stapelten. An den Wänden zwischen den zahlreichen Regalen hingen Bilder und Fotografien. Auf manchen sah man Walter, noch ohne Rauschebart, zusammen mit irgendwelchen Schlipsträgern. Auf manchen trug er selber einen. Auf einem konnte er sogar eine jüngere Katta mit Baby Tit auf dem Arm erkennen, wie sie auf den Stufen von Walters Veranda saßen.

Er fragte sich, ob Walter schon immer hier wohnte, oder ob er auch mal eine Scheidung durchgemacht hatte und dann, wie Papa, die Arschkarte gezogen hatte?

Walter schloss die Bodenklappe seines Kühlkellers. Dabei glitt ihm der Griff aus der Hand und es tat einen ziemlich lauten Rumms, von dem Tit erwachte.

Schlaftrunken murmelte er: „Katta? Mama ist böse!“ Dabei umschlang er ihre Hüften und schloss die Augen wieder. Katta antwortete: „Nein, das stimmt nicht.“ „Aber sie hat mich angeschrien!“ „Ja Digger, weil du mit deinen Malfarben wieder das ganze Badezimmer eingesaut hast.“

Tit gab ein mürrisches Knurren von sich.

Walter sagte: „Kleiner Tit, wer Dreck macht, muss ihn auch wegmachen. Das hast du doch hier bei mir gelernt.“

„Ja, gelernt bei Walter“ kam es nun etwas kleinlaut als Antwort. Tit war immer sehr stolz auf das, was er hier bei Walter lernte. Sachen wie Gras mähen oder Löcher mit der Bohrmaschine bohren. Das wollte er dann auch immer gleich zu Hause ausprobieren, was meistens in Chaos und Unordnung endete.

„Los, wir müssen nach Hause! Mama hat sich große Sorgen gemacht.“ Katta packte ihren Bruder und hob ihn vom Sofa. „Oah, ich will bei Walter bleiben!“ Tit zerrte quengeldnd an Kattas Arm.

Walter schaltete sich wieder ein. „Tit, hör auf deine große Schwester!“

Tit schien großen Respekt vor Walter zu haben, denn er schnappte sich sofort seinen kleinen Rucksack und lief zur Tür. „Tschüss Walter!“ rief er und auch Katta und Zed verabschiedeten sich. „Danke für die Limo.“ „Ja Kinners, kommt bald mal wieder!“ „Machen wir.“ antwortete Katta noch von draußen.

Die brütende Hitze im Freien schien die Luft irgendwie dicker gemacht zu haben, dass man sie beim Gehen mühsam zur Seite schieben musste.

Tit schien Zed erst jetzt wahrzunehmen.

„Katta, wer ist das?“ „Das ist mein Kumpel Zed. Er malt genau so gern wie du.“ „Echt? Cool! Zeigst du mir Bilder?“ „Äh, ja klar.“ Zed war etwas verdattert, als Tit seine Hand nahm

und die von Katta und beide mit sich zog.

Walter schaute ihnen hinterher. Er schmunzelte über die drei Gestalten, wie sie sich auf dem Weg am Flüsschen entfernten und dabei mächtig Staub aufwirbelten.

Der Staub jedoch erinnerte ihn wieder an seine Sorgen.

Wenn es nicht bald regnete, würde das Flüsschen versiegen und damit hätte er kein Wasser mehr für seine Pflanzen, und auch nicht für sich selbst zum Kochen und zum Waschen. Dann würde er hier nicht mehr leben können. Soviel Wasser in Flaschen zu kaufen, konnte er sich nicht leisten. Ganz zu schweigen vom Bau einer Trinkwasserleitung zu seinem Grundstück. Bis jetzt war er hier immer gut ausgekommen, doch in den letzten drei Jahren hatte es immer weniger geregnet. Dieses Jahr zuletzt im Mai und jetzt war schon Mitte Juli. Er hatte sein Pfandflaschentour in die City in die frühen Morgenstunden verlegt, weil ihm diese anhaltende Hitze mächtig auf die Lebenskraft schlug.

Tit hatte seinen Spaß daran, mit schlurfenden Schritten möglichst viel Staub aufzuwirbeln. Er spielte Wüstenplanet. Katta fand das nicht so witzig. „Ey Digger, hör auf damit! Kuck mal deine Schuhe an. Mama kann dir nicht schon wieder neue kaufen.“

Da sie jetzt die Asphaltstraße erreichten, die zur Siedlung hoch führte, hatte sich das Wüstenspiel glücklicherweise von selbst erledigt.

Sie stoppten vor Zed's Haus. „Zeigst du mir jetzt deine Bilder?“ fragte Tit.

„Äh ja. Ich muss sie aber erst einmal raussuchen.“ Zed's Ohren begannen zu glühen. In der Sammlung seiner Bilder befanden sich etliche Exemplare, die für sein Empfinden noch nicht reif für andere Augen waren. Einmal gab es die gruseligen, ekligen Endzeitmonster, in deren abstoßende Erscheinung Zed all seine schlechten Gedanken über die Menschheit packte, und von denen der kleine Tit wahrscheinlich Albträume bekommen würde. Und von den martialisch,

erotischen Fantasykriegerinnen befürchtete Zed, sie würden Kattas Spott oder gar ihre Verachtung hervorrufen.

„Wir müssen erst mal nach Hause.“ sagte Katta bestimmt zu Tit und an Zed gewandt: „Komm doch heute Abend zu uns und bring sie mit. Sieben Uhr. Es gibt selbst gemachte Familienpizza.“

„Ja, Pizza!“ jubelte Tit und war damit gleich für den restlichen Heimweg motiviert.

Erfreut und erleichtert nahm Zed die Einladung an und ging die Einfahrt zum Haus hinauf.

Seine Mutter empfing ihn mit vorwurfsvollem Blick.

„Wo warst du denn zum Essen? Ich hab dir drei Nachrichten geschickt.“

Zed stellte sein Telefon oft auf Flugmodus, wenn er unterwegs war und nicht gestört werden wollte.

„Ich hab ‘ner Freundin geholfen, ihren kleinen Bruder zu finden.“

„Aha. Okay. Also ne Freundin? Wie heißt sie denn? Ist es die, die vor zwei Tagen hier war? Ist ja toll!“ Die Mutter war plötzlich total aufgekratzt und freute sich, weil ihr eingängiger Sohn endlich Anschluss zu finden schien.

Zed verdrehte die Augen. „Ja Mama. Ich kenn sie ja erst seit zwei Tagen. Und heute Abend bin ich auch nicht da, bin zum Pizzaessen bei ihr eingeladen.“

Da Ferien waren, war das für die Mutter auch kein Problem. „Na schön. Wenn du noch Mittag willst, es steht noch was im Herd.“ „Wer hat gekocht?“ „Josh.“

Zed bog abrupt zum Kühlschrank ab und nahm sich einen Joghurt heraus.

„Sei doch nicht so mäkelig. Josh gibt sich immer soviel Mühe beim Kochen.“

Ja, viel Mühe gab er sich und machte immer einen riesen Aufriss beim Anrichten und Servieren. Und natürlich immer Fotos für seinen vegetarischen Foodblog. Es sah ja immer ganz gut aus und roch auch nicht schlecht, aber für Zed

schmeckte es meistens nur fade. Da aß er doch lieber rohes Gemüse direkt vom Busch, als dieses totgedünstete Schlaffzeug.

„Vergiss nicht zu Duschen, bevor du ausgehst!“ nervte die Mutter.

„Ja, Mama.“

Das hatte er sowieso vorgehabt. Ansonsten ließ er das Duschen auch schon mal eins, zwei Tage aus. Das Blöde bei diesem heißen Wetter war doch, dass man zehn Minuten später schon wieder durchgeschwitzt war. Bis sieben waren es noch mehr als vier Stunden. Er würde erst mal ein paar Bilder für Tit raussuchen.

4 Family Pizza

Halb sieben war Zed startbereit. Er überlegte, ob er lieber kurz nach sieben bei Katta aufschlagen sollte oder lieber etwas früher? Wenn er vor sieben kam, sah das vielleicht etwas verfressen aus.

Er bemerkte, dass er schon wieder zu schwitzen begann und sprühte deshalb noch einmal Deo auf. Dann nahm er die Bildermappe, seinen Schlüssel und sein Telefon und ging nach unten.

Josh räumte gerade den Geschirrspüler ein und die Mutter spülte vor. Sie blickte ihren Sohn strahlend an. So piekfein und duftend hatte sie ihn seit Weihnachten bei den Großeltern nicht mehr erlebt.

„Na dann, einen schönen Abend, Großer!“ rief sie Zed zu. Josh reckte dämlich grinsend beide Daumen nach oben. Zed hasste diese Daumengeste, aber er hasste sie bei allen Leuten und ging wortlos zur Haustür hinaus.

Draußen zwang er sich, langsam zu gehen, um nicht total durchgeschwitzt bei Katta anzukommen. An der Kreuzungs-

ecke bei Scheerles Villa stoppte er kurz und sah sich um. Als er niemanden wahr nahm, räusperte er sich und spuckte an den Briefkasten. Die Spucke trocknete im Nu an dem heißen Blech und hinterließ einen hässlichen Fleck. Er ging weiter und hatte plötzlich wieder diese Guerillaterrorfantasien im Kopf.

Alle in der Nachbarschaft hassten diesen reichen Schnösel. Nicht weil er reich war, sondern weil er, seitdem er vor ein paar Jahren hergezogen war, schon jeden seiner Nachbarn mit Anzeigen genervt hatte. Wegen angeblicher Ordnungswidrigkeiten wie Grillrauch oder auch nur zu lautes Kinderlachen am Sonntag Mittag. Auf der Straße grüßte er immer scheißfreundlich, dieser Wichser. ‚Irgendwann kriegen wir dich auch mal dran!‘ dachte Zed.

Er war an Kattas Haus angekommen und drückte auf die Klingel am Gartentor. Man hörte sie im Haus schrillen, aber keine Reaktion erfolgte. Er drückte noch einmal drauf.

Katta erschien von hinterm Haus und winkte. „Komm rein, ist offen. Wir sind hier hinten auf der Terrasse.“

Zed schlüpfte durchs Tor und ging den Weg entlang. Sein Herz schlug jetzt wieder schneller und er schwitzte, dass sich die Pappe seiner Bildermappe wellte, die er in der Hand trug.

Katta stellte ihn vor und Zed gab reihum jedem brav die Hand. Kattas Mutter und ihrer Tante, die vom Äußeren her deren Schwester sein musste. Der Onkel war ein kleinerer, kräftiger Mann, der, als Zed ihm die Hand gab, mit dröhnender Baustellenstimme rief: „Mönsch, was hast du für Riesenpranken! Damit kannst‘e ja ne Melone mit einer Hand zerquetschen!“

Zed nahm das als Kompliment und grinste, weil auf dem Beistelltischchen eine Basketball große Wassermelone lag. Er setzte sich an die freie Stirnseite des Tisches, sodass Tit und Katta seine Tischnachbarn waren und er der Mutter gegenüber saß. Die schnitt ihm ein großes Stück Pizza vom

Blech und reichte es ihm, während der Onkel fragte:

„Willst‘e ‘n Bier, Junge?“

„Nein danke. Ich nehme lieber Wasser.“

„Auch gut, da bleibt mehr für mich.“ brummte der Onkel mit einem Augenzwinkern.

Dann, als würde er ein unterbrochenes Gespräch wieder aufnehmen, sagte er zu den beiden Frauen gewandt:

„Ihr werdet schon noch sehen. In ein paar Jahren gehört hier alles den Chinesen. Dann müssen wir im Gleichschritt nach denen ihrer Pfeife tanzen.“

Katta grinste mit vollem Mund. Die Mutter wiegte unentschlossen den Kopf und die Tante erwiderte:

„Kommst noch mal in Teufels Küche mit deinem Großmaul!“

„Na dort ist es wenigsten im Winter warm, auch ohne Putins Gas.“ „Alter Quatschkopf!“ fiel der Tante dazu nur ein.

Zed fand den Onkel sympathisch. Diese Chinesensache hatte sein Vater so ähnlich auch einmal auf seiner Arbeit geäußert, was ihm seinen Job gekostet hatte. Zed’s Vater war Ökonom gewesen, der staatliche Stellen in Wirtschaftsfragen beriet. Aber irgendwann war er vom Glauben abgefallen und hatte diese blinden Endloswachstumsträumereien der Verantwortlichen kritisiert.

„Ungläubige werden geköpft.“ war Vaters Kommentar zu seiner Entlassung. Bei der bald folgenden Scheidung war sich Zed bis heute nicht sicher, ob Mama Papa dafür geköpft hatte, weil er nicht mehr an ihre Liebe glaubte oder ob Josh ihm mit seinem Positivgesäusel Mama ausgespannt hatte.

Die Pizza schmeckte herrlich, als Nachtisch war die Melone eingeplant.

Der Onkel stand auf, nahm die Melone und schrie plötzlich:

„Zed, fang!“ und täuschte einen Wurf an.

Zed riss erschrocken die Arme empor. Der Onkel lachte über seinen eigenen Witz.

„Mensch Olli, erschreck doch den Jungen nicht so!“ mahnte die Tante.

„Gute Reaktion hat er ja.“

„Zed ist ja auch Basketballer.“ bemerkte Katta.

„Na dann. Zed! Fang!“ rief der Onkel und warf dieses Mal die Melone tatsächlich quer über den Tisch.

Die Frauen kreischten auf, aber Zed fing die Melone sicher. Allerdings hatte sie soviel mehr Bums als ein Basketball, dass er rücklings mit samt dem Gartenstuhl umstürzte.

Der Onkel sprang erschrocken um den Tisch herum zu Zed, der ächzend auf dem Rücken lag, aber die Melone unverehrt in seinen Händen hielt. Katta nahm sie ihm ab während der Onkel ihm aufhalf.

„Mönsch, super Parade! Alles noch dran?“ Zed nickte und ließ sich vom Onkel anerkennend die Schulter klopfen. Es fühlte sich an, als wäre er mit dieser Aktion in die Familie aufgenommen.

Überhaupt fühlte er sich in dieser Runde wohl. Die Erwachsenen hatten ihn nicht mit den üblichen Fragen über Schule und Zukunft gelöchert, sondern ihn einfach so akzeptiert wie er kam. Während sie über die Hitze, Benzinpreise und den Krieg redeten, konnte er ungestört mit Katta plaudern.

Tit war fertig mit essen und grabschte mit seinen klebrigen Fingern nach Zed's Mappe, die auf der Terrassenumrandung lag.

„Ey Digger, nicht mit deinen Dreckfingern!“ Katta hielt ihren Bruder zurück.

Die Mutter rief: „Tit, ab nach oben! Waschen, Zähne putzen und Schlafanzug an. Dann kannst'e noch mal runterkommen.“

Tit zog einen Flunsch, wischte sich die Hände an seinen Shorts ab und lief ins Haus.

Katta räumte das Geschirr ab und Zed half ihr dabei. Eine Viertelstunde später stand Tit wieder in der Küche und streckte ihnen seine sauberen Hände entgegen.

„Ich bin fertig und sauber!“

Katta und Zed waren auch fertig und das Geschirr sauber. Sie setzten sich zu dritt auf die Hollywoodschaukel und

nahmen Zed in die Mitte.

Tit war begeistert von den Drachen, Elfen und Monstern.

Auch Katta entfuhr ein „Wow“ nach dem anderen.

„Ich finde es echt krass, wie du so feine Zeichnungen mit deinen riesigen Händen hinbekommst.“ Sie strich sanft mit ihren Fingerspitzen über Zed's Handrücken. Der wusste nicht, wie ihm geschah. Ein Kribbeln durchfuhr seinen ganzen Körper. Er war sich nicht sicher, ob Katta seine Gänsehaut bemerkt hatte.

Sie sprang jedenfalls auf und sagte zu Tit: „Los, jetzt ist aber Schlafenszeit!“ Sie nahm seine Hand und er nahm wiederum Zed's Hand. Sie gingen nach oben in Tit's Zimmer.

Man konnte auf den ersten Blick erkennen, dass Tit wirklich gerne malte. Die Wände waren voll mit großen und kleinen Zeichnungen oder Malereien. Auch die Möbel und die Tapete waren ringsum bis in die Höhe seiner ausgestreckten Arme mit krakeligen, bunten Gestalten und Landschaften versehen. Er setzte sich auf sein Bett und zog ein Buch hervor. „Zed soll vorlesen!“ Katta blickte ihn erwartungsvoll an. „Willst'e? Kannst'e?“

„Äh, ja klar.“ antwortete Zed und dachte so bei sich: „Na, da werd' ich ja gleich richtig eingespannt in die Familie.“ Er setzte sich auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken ans Bett. Katta platzierte sich daneben und zeigte ihm die Stelle im Buch, wo sie beim letzten Mal aufgehört hatten. Zed begann zu lesen und Katta vertiefte sich in ihr Telefon. Es war immer noch sehr warm und Tit wälzte sich ab und zu seufzend herum. Zed bemühte sich möglichst ruhig und betont zu lesen und auch den Figuren verschiedene Stimmen zu verleihen.

Ab und an verirrten sich seine Blicke von den Buchstaben zu Kattas langen, nackten Beinen, deren Schienbeine und Knie mit unzähligen Schrammen und blauen Flecken übersät waren. Manchmal wackelte sie beim Tippen unwillkürlich mit den Zehen. Ihre Nägel waren alle in unterschiedlichen Farben lackiert und die Zehen hatten auch jede Menge

Nagellack abbekommen.

Sie bemerkte seinen Blick und flüsterte: "Tit's Meisterwerk." während sie alle zehn Zehen abspreizte, um sie besser zu präsentieren.

Zed fand das ziemlich süß, und hot zugleich, aber er hüte- te sich, das auszusprechen. Die widersprüchliche Art, wie Mädchen ihren Körper einerseits betonten und andererseits kaschierten, durchblickte er nicht. Sie zupften und zerrten ständig an ihren Klamotten Haaren und lenkten damit die Aufmerksamkeit auf Körperpartien, die sie eigentlich vorga- ben, vor anderen Blicken verbergen zu wollen.

In seiner alten Schule konnte man Keiner etwas Nettes sagen, ohne gleich in den Verdacht zu kommen, dass man scharf auf sie war. Und wenn diejenige auch noch einen Freund hatte, gab es meistens gleich Beef.

Katta verhielt sich viel unkomplizierter und natürlicher als die Mädchen, die Zed bis jetzt kennengelernt hatte.

Er vertiefte sich wieder in die Geschichte und stoppte, als ihn Katta anstupste. „Ich glaube, er schläft.“ flüsterte sie mit einem Kopfnicken Richtung Tit.

Zed legte das Buch zur Seite und stand auf, in Gedanken schon nach einer passenden Verabschiedung suchend.

5 Guter Abend, gute Nacht!

Katta jedoch sagte: "Komm, wir gehen zu mir rüber!"

Der Abend sollte also noch nicht vorbei sein, obwohl er bis jetzt schon das soziale Highlight der letzten zwei Jahre für Zed war.

In Kattas Zimmer befand sich ein Fenster in der Dachschrä- gen, dass man zur oberen Hälfte hochklappen konnte und dessen unterer Teil sich so öffnen ließ, dass man einen Mini- balkon erhielt. Katta hatte die Matratze ihres Bettes auf den

Boden gelegt und so in die Öffnung gequetscht, dass man mit dem Kopf an der frischen Luft liegen konnte. Die Luft war zwar um diese Abendzeit immer noch nicht frisch, aber man lag mit dem Kopf im Freien.

„Komm leg dich her, hier kann man den freien Himmel sehen.“

Sie lagen einen Weile still nebeneinander und schauten nach oben, wo nach und nach die Sterne zu glitzern begannen.

Katta tat einen tiefen, entspannten Seufzer.

„Ey, danke, dass du mir das abgenommen hast.“

„Ja, kein großes Ding.“ erwiderte Zed. Er war etwas erstaunt darüber, dass sich Katta für ein paar Minuten Vorlesen extra bedankte.

„Weißte...also versteh‘ mich nicht falsch. Ich liebe meinen Bruder, aber ich hab ihn so oft an der Backe, weil Mama in drei Schichten arbeitet. Ich komm‘ mir manchmal schon selbst wie ‘ne Mutter vor.“

Zed machte nur ein mitfühlendes „Hm“. Wirklich verstehen konnte er ihr Problem nicht, weil er ein Einzelkind war. Er hatte sich nie um ein Geschwister sorgen oder kümmern müssen. Er hatte noch nicht einmal ein Haustier gehabt.

„Woher kommt eigentlich der Name Tit? Ist das irgendwie norddeutsch, so von der Küste?“

„Nein.“ Ihre Stimme gluckste amüsiert. „Es kommt von Petit, das ist französisch für ‚Kleiner‘. Weil er so winzig war bei seiner Geburt. Tit’s Vater kommt aus Algerien, wohin er sich nach seiner Geburt auch wieder verpisst hat.“ Ihr Tonfall war nun rau und verachtend.

„Und mein Vater ist weg, seitdem ich neun bin, also ein Jahr vorher schon.“ fuhr sie fort und Zed merkte an ihrer Stimme, wie sie ihn immer noch vermisste.

Er begann zu erzählen, wie sein eigener Vater durch diesen nervigen Josh ersetzt worden war und sie dann hier in den Vorort gezogen waren. Und wie er plötzlich weg von seinen

Buddies war und mit den Leuten in seiner neuen Klasse überhaupt nicht klar kam. Oder besser gesagt, die nicht mit ihm. Über die Ohrfeige für Jason feierte Katta total ab.

„Echt, du hast die „Wurst“ vom Stuhl geklatscht? Wie geil ist das denn! Na, das hat der hundertmal verdient. Er ist so ein Lappen, aber leider kennt er ein paar echt miese Typen, mit denen ich nicht aneinander geraten will.“

Sieklärte ihn auf, dass Jason, schon von klein an als fieser Tyrann in seiner Klasse galt. Er kaufte sich seine Freunde und seine Widersacher bekämpfte er mit Hilfe von gekauften Typen, die stärker waren.

Katta starrte in den Nachthimmel während Zed seine Blicke durch ihr Zimmer schweifen lies. Trotz der Dunkelheit konnte er erkennen, dass es auf den meisten Postern an den Wänden um's Skaten ging. Auf einer Kommode standen kleine Pokale und darüber hingen eingerahmte Urkunden. In der Ecke lag ein Helm auf einem Haufen von Protektoren. „Skaten ist voll dein Ding, was?“ fragte er.

„Gut erkannt, Adlerauge!“ war Kattas spöttische Antwort.

„Ja, wenn ich fahre, bin ich frei und der ganze Alltagsscheiß fliegt einfach von mir ab.“ Sie machte mit beiden Händen eine Geste als würde sie einen Zauberspruch verkünden.

„Machst du es nur aus Fun für dich oder nimmst du auch an Wettbewerben teil?“

„Beides. Im Moment trainiere ich für die „All-Rides“ in Los Angeles. Nächstes Jahr, wenn ich sechzehn bin, will ich dahin. Man bewirbt sich mit einem Video und wenn sie dich auswählen, bezahlen sie dir Flug und Hotel. Und du kannst bei den Competitions coole Preise und Profiverträge gewinnen. Ey Alter, äL Äj Kalifornien, das ist voll mein Traum!“

Wie sie so leidenschaftlich redete, erschien Zed ihr Gesicht noch schöner. Ihre Augen glitzerten. Oder waren es die Sterne, die sich darin spiegelten. Er hatte wohl gerade einen Romantik-Kitsch-Anfall.

„Und was ist dein Traum?“

Zed's Gesicht verkrampfte sich ein wenig. So direkt hatte ihn das noch keiner gefragt. Und genau genommen fiel ihm dazu auch nichts ein.

„Ich hab keine.“ sagte er etwas tonlos und fühlte sich unendlich dämlich dabei.

„Walter sagt immer, nur tote Menschen träumen nicht.“

„Dann bin ich vielleicht doch ein Zombie?“ Zed versuchte mit einem Witz dieses Unwohlsein zu übertünchen.

„Hm, vielleicht. Vielleicht hast du deinen Traum nur noch nicht gefunden. Manche Menschen brauchen eben länger.“

„Denkst du, dass ich ein Spätzünder bin?“

„Ich kenn dich ja noch nicht so gut. Aber besser eine Spätzünder, als ein Zu-früh-Zünder!“

Ihr Lächeln dabei war schelmisch und Zed fragte sich, ob das eine Anspielung auf Sex gewesen war. Er zwang sich, ihr in die Augen zu sehen und sie hielt seinem Blick grinsend stand. Dann nahm sie ihr Telefon und tippte darauf herum. Zed's Blicke wanderten über Kattas ausgestreckte Gestalt und es fühlte sich an, als würde seine innere Leere langsam mit etwas Neuem, Schöнем, Aufregendem ausgefüllt werden.

Katta blickte von ihrem Telefon auf und sagte: „Kannst hier pennen, wenn du willst.“

„Und deine Mutter sagt da nichts?“

„Nö. Wir sind uns beide einig, dass es nicht so prickelnd wäre, mit fünfzehn schwanger zu werden. Deshalb ist sie da gechillt. Solange ich hier keinen einziehen lasse, den sie dann auch noch mit versorgen muss, hat sie nix dagegen.“

„Okay, cool. Dann bleibe ich.“ Er lehnte sich entspannt zurück und schaute wieder in den Nachthimmel.

Katta hatte ihr Telefon weggetan und ließ ihren Kopf wieder zurück auf die Matratze sinken.

Sie lagen eine Weile schweigend da.

Es war nicht dieses unangenehme, peinliche Schweigen, wobei sich alle Gedanken nur darum drehten, was man, oh

mein Gott, als nächstes sagen sollte, um nicht für langweilig gehalten zu werden.

Es war ein wunderbares Schweigen, wobei zwei ganz für sich selbst und zugleich angenehm miteinander sein konnten.

Später quatschten sie über die Leute in der Schule. Zed erfuhr in einer halben Stunde mehr über seine Klassenkameraden als in dem ganzen, halben Jahr in dem er schon hier war.

Katta erzählte von Walter und wie der quasi ihr Ersatzopa geworden war. Und wie er sich mich tausend Dingen auskannte und spannende Geschichten aus seinem Leben erzählte. Und dass sie sich um ihn kümmerten, wenn er mal krank war und immer leckeres Obst und Gemüse von ihm bekamen. Und was für ein schöner Ort sein Garten war und wie man da prima abhängen konnte.

Von Scheerle, dem reichen Anzeigenwichser an der Ecke, sprach sie auch. Dass sie schon lange überlegte, wie man ihm eins auswischen konnte, ohne gleich die Bullen auf dem Hals zu haben.

Sie grübelten gemeinsam über eine Möglichkeit nach, kamen aber vorerst nicht zu einem umsetzbaren Ergebnis.

Mitternacht war vorüber und ihre Stimmen wurden leiser und ihr Gespräch immer einsilbiger. Als Zed dann auf eine Frage hin gar keine Antwort mehr von Katta bekam, war klar, dass sie eingeschlafen war.

Er betrachtete ihr Gesicht, dem das Mondlicht ein blasses Makeup verpasst hatte.

„Wer ist jetzt hier ein Zombie?“ fragte er leise in die Nacht hinein. Dann strich er mit den Fingerspitzen ganz zart über ihre Wangen, wie um zu testen, ob die Bleiche echt war.

„Zum Glück ist sie so viel lebendiger, als sie gerade aussieht“, dachte er und war kurz darauf ebenfalls eingeschlafen.

Zed erwachte, weil ihn jemand heftig am Arm rüttelte. Draußen war es noch dunkel. Er brauchte eine Weile, um zu

checken, dass es Katta war und ihm einfiel, dass er neben ihr eingeschlafen war.

„Was'n los? Ist was passiert?“

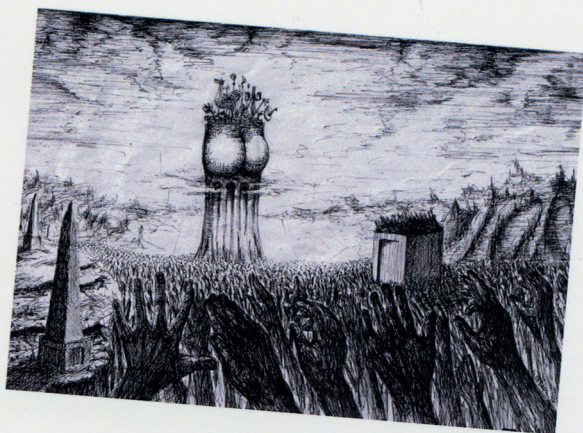
„Nein, nein. Aber zieh dich an und komm mit, wenn du was Abgefahrenes sehen willst!“

... Fortsetzung folgt.

Menschen, die TMtn  kauften,
kauften auch:

Die Zeit des Zögerns ist vorbei

Wortexperimente



Timo Kohnert

KERN

Gedichte voller Zorn
und voller Liebe.

ISBN: 978-3-95716-352-3

ISBN E-Book: 978-3-95716-371-4

Tote Menschen träumen nicht



2022